Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 1 (1911)

Heft: 1

Artikel: Die Folterkammer Autor: Jegerlehner, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633102

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

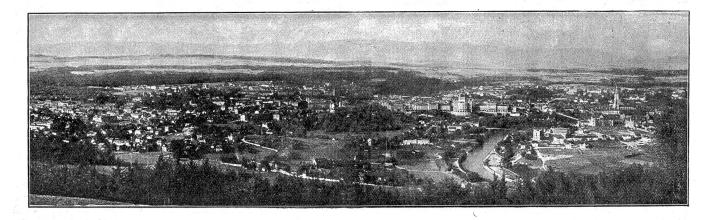
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



fie Bern!

Am Wellenspiel der Aare, Auf deinem Felsenkern, Wie viel sind deiner Jahre, Du hochgemutes Bern!

Es rauscht von alten Zeiten Der Fluß von altem Truß. Manch Fähnlein zog zu streiten Und Meister blieb der Muß. In deinen Laubenhallen Diel stolzer Krieger Schritt, Und alte Märsche schallen; Wir singen heut sie mit.

Und wo die Däter schritten, Da geht ein neu Geschlecht Und übt in neuen Sitten Das alte gute Recht. In jungen fjerzen zündet Der toten fjelden Tat; Fest stehn auch wir verbündet Wenn einst die Stunde naht.

Der Flamberg ist begraben, Bestäubt der Morgenstern, Den alten Ruf wir haben: hie Schweizerland, hie Bern!

J. v. Widmann



Die Folterkammer.

Don J. Jegerlehner.



ansli Bär bewohnte mit seinen Estern und den drei Geschwistern das kleine, in den Burghof gebaute Wärterhaus. Auf freiem Fesbe wäre es ein stattliches Gebäude gewesen, aber es klebte an der breiten Fsanke der Schloßmauer,

000

die wie eine jähe Felstafel hoch und mächtig über das braune Ziegeldach sich aufbaute. Wenn die Turmspyren pfeisend um die blizenden Helmspisen kreisten und der Bub, die Hände in den Hosentaschen versteckt, ihren Spielen zuschaute, so glaubte er am Fuß eines hohen Berges zu stehen, um dessen Sipsel die Raubvögel schwebten. Die mit grauen Schindeln verschlagenen Wände des Hause hätten sich von dem Kalkbewurf des Hintergrundes kaum abgehoben, wenn nicht der Blumenschmuck in den Fenstern eine gar seine Abwechslung geboten hätte. Und vor dem Hause lag ein kleiner, von der Mutter gehegter Garten, in dem Levkvien und Goldlack sowie drei schlanke Rosenstöckein köstliche Düste verbreiteten.

In der Hochsommerzeit stiegen sast Tag für Tag in Thun weilende Aurgäste auf den Schloßberg, um den stolzen, weit ins Land schauenden Türmen einen Besuch abzustatten. War der Knabe zur Stelle, so mußte er, mit zwei großen schweren Schlösseln versehen, die Fremden über die Treppen hinaufführen, um ihnen die Näume des alten Feudalsitzes zu zeigen. Wer von den Besuchern helle Prunksäle mit ge-

schnitzten Decken und dumpfe Burgverließe erwartete, kehrte dem Schlosse mit enttäuschter Miene wieder den Rücken, auch wenn sie gestehen mußten, daß alles ächt war, was sie gesiehen hatten, von den dicken klotzigen Grundmauern bis hinauf zu den knarrenden Wettersahnen.

000

000

Wenn die Fremden am Ende der ersten Treppe anslangten und im finstern Flur die noch dunklere Eichentür des Rittersaales sich abzeichnete, so blieben sie stehen, um sich von der mühsamen Wanderung über die vielen hohen Stusen zu erholen und die Augen an die Dunkelheit zu gewöhnen.

Wie es im Gang heller wurde, fielen ihnen zwei rätselshafte verblasste Figuren auf, die in Lebensgröße als Fresko auf die Wand gemalt waren. Wenn Hansli Bär darüber Auskunft geben sollte, so stand er da, wie jener Simmensthaler Joggi, der auf die Frage, wie der Berg da vor ihm heiße, antwortete: "Was weiß ich, der steht schon lange da!" Die zwei in den Kalk gepinselten Männer ärgerten ihn jedesmal, wenn er sie erblickte, denn weder Vater noch Mutter noch sonst jemand hatte ihm je die Erklärung dazu geben können. Da die Fremden, sobald sie das Bild bemerkten, sosort nach der Deutung verlangten, so mußte er immer antworten, er wisse es nicht. Um der lästigen, und wie ihm schien, so überskissischen Frage auszuweichen, versuchte er alsdald, das alte, verrostete Türschloß zu öffnen, was aber seinen schwachen

Kräften oft so lange nicht gelingen wollte, bis eine stärkere Hand helsend zugriff.

Aus dem ersten Saal, der mit seinen vier nackten Wänden seer und kahl aussah, wenn er nicht voller Wäsche hing, sührte eine steinerne Wendeltreppe hinunter in den zweiten, den das spärliche Licht der schmalen, weit abstehenden Bogensenster nur dürftig erhellte und wo wieder nichts zu sehen war, als eine schwarze Holzdecke und öde Kalkwände. Wenn der Besucher eine absällige Vemerkung hören ließ oder geringschätig die Achseln zuckte, so fühlte sich der Kleine, für den es in der ganzen Welt keine größere und schwarze Vorgad, beseidigt und er suchte ihm eine bessere Meinung von seinem Schlosse beizubringen, indem er den Fremden die stockssinstere Wendeltreppe hinabsührte, immer rings herum, dis dort, wo sie zugemauert war und man den Kopf unsanft an die schiesse Steinssläche anstoßen konnte. Da der Bub selten eine Kerze mitnahm, so mußte er immersort Streichhölzschen

anzünden, die mit ihrem fla= ckernden Schei= ne das Gruseli= ge des Abstieges noch erhöhten. Wer da seiner Phantasie die Zügel schießen ließ, und das taten diemeisten der Besucher, fonnte den gan= zen Zauber der Ritterromantif schauernd über fich ergehen laf= fen. Was waren die berüchtigten Pozzi im Do= gen=Palast der

Schloss Chun mit Riesen und Blümlisalp.

Lagunenstadt, von denen Hansli auch schon gelesen hatte, gegen den unheimlichen Abstieg in den finstern Bauch seiner Kitterburg!

Wieder oben im Saal fanden die Fremden nun plöglich Worte des Staunens über den gewaltigen Durchmesser der Eichenbalken, die fünf Meter dicken Mauern, die unheimlichen Schießscharten und die unzähligen Fledermausnefter, die an der Decke hingen. Wies der kleine Führer dann noch auf die Ueberreste eines ehemaligen gigantischen Bratofens hin, den die Behörden für die Internierten der Bourbakiarmee hergerichtet hatten, so erstarben alle trüben Gedanken und machten nicht selten begeisterten Lobesbezeugungen Platz. Nun wurde der Rittersaal wieder abgeschlossen und die Reise fortgesetzt in den obern Boden zu den Gefängnissen und noch zwei Stockwerke höher hinauf in die Ecktürme, wo der Blick über die Dächer der Stadt zu der Stockhornkette, der spiegelnden Fläche des Sees mit den spielenden Lichtern der Morgen= und Mittagssonne, zu den leuchtenden Höhen der Schneeberge Rufe des Entzückens entfesselte.

Was Hansli Bär den Fremden über das Schloß mitzuteilen wußte, bestand in kargen, nichtssagenden Andeutungen, besonders wenn er Deutsche von jenseits des Rheins geleiten und sein stümperhaftes Schuldeutsch sprechen mußte. Nur bei den Franzosen und Engländern, die sein Gepappel nicht verstanden, ließ er seiner Zunge freien Lauf.

Da trat ein Ereignis in sein Schloßbubendasein, das nicht nur seiner Führerlausbahn, sondern seinem ganzen Leben eine Wendung geben sollte. Sines Tages stieg ein deutscher Herr in Begleitung einer seinen schlanken Dame mit Hansli Bär in den Turm hinauf. Er trug einen schönen blonden Bollbart, und auf der Nase saß ein goldener Klemmer, durch den er dem Bub östers musternde Blicke zuwarf. Diese kalten strengen Augen mit den ausgeprägten Brauen verwirrten den Kleinen, so daß er nur redete, wenn er gefragt wurde, und da der deutsche Herr bald merkte, daß aus dem scheuen, verschlossenen Knaben nicht viel zu holen war, wurden seine Fragen immer seltener. Sine Stunde später legte er ihm unten an der Treppe ein Geldstück auf die Hand. "Berdient

hast du den Franken nicht, Bürschchen. Du siehst ja nicht gerade bumm aus, aber ein Junge wie du sollte besser Auskunft geben fönnen. Am Sonntag wird mein Schwager das Schloß be= suchen: der ist ein berühmter Professor und gibt dir gerne ein gutes Trint= geld, aber nur, wenn du den Schnabel auf=

sperrst. Stockfische, die mag er nicht!" - Hansli Bär stand da, so betroffen und eingeschüchtert, wie wenn er das Del verschüttet hätte. Seine Wangen erglühten vor Scham, und die Worte blieben ihm hinten im Salse stecken. Seine klägliche Miene mochte das Berg der Dame bewegen, benn sie wandte sich zu dem Kleinen zurück und sagte mit fanfter Stimme: "Mein Bruder, der am Sonntag kommen wird, ift kein böser Mensch, Jungelchen. Er will nur das Schloß besichtigen, wie wir auch, und da erzählst du ihm dann was Schönes!" Mit diesen Worten reichte sie ihm die kleine in weißen Handschuhen steckende Rechte und ließ einen Augenblick die großen schwarzen Augen auf seinem Gesichte ruhen. Hansli holte tief herauf Atem und ftieg langsam die Haustreppe empor, um das blanke Silber= ftück in die Sparbüchse zu werfen. Wenn der Bruder, der berühmte Professor, der schönen Dame glich, pot Plunder und Doria, der sollte sich über seine Unkenntnis nicht ärgern und ihn am Ende noch einen dummen Jungen schelten. Die Zeit war freilich kurz bemeffen, kaum eine Woche, aber in den zwei freien Nachmittagen und in den Abendfristen konnte er manche Lücke in seinen spärlichen Geschichtskenntnissen auß=



"Bolzzieijeta"
(Aus "Guggisberg" von Em. Friedli, Verlag A. Francke, Bern.)

füllen. Er durchstöberte alle Bücher, die in der Nachbarschaft aufzutreiben waren nach einer Beschreibung des Schlosses und schlich mit einem Kameraden, der sich heimlich in den Besit des Schlösses zu dringen wußte, ins Archiv der Gerichtsschreiberei, in der Hoffnung, in den verstaudten Attenbänden wertvolle Notizen, ja vielleicht die ganze Geschichte der alten Ritterburg aufgeschrieben zu finden. Das Archiv war in einem Kellergewölbe untergebracht, und die beiden Freunde durchsuchten nun beim schwachen Lichte eines Kerzenstümpschens auss Geratewohl zwei, drei dieke Folianten.

"U wenn der himmel papierige wär u jede Stärn e Schryber wär —"

fummte Hankli und meinte, es hätte doch viele Jahre gebraucht, um das alles aufzuzeichnen, was in den unzähligen Aktendündeln geschrieben stand. Und diese hohen Stöße sollten sie nun alle durchgehen! Vom Schloß Thun stand nichts in den ersten Sammelmappen, nicht mit einem Wort war es erwähnt. Doch die verdrießlichen Mienen wandelten sich bald in freudig erregte Gesichter um, denn von Zeit zu Zeit sanden sich Briese umschläge mit alten seltenen Marken, Rayons und der sigenden Helvetia, die sie, so gut es ging, mit Speichel von der Unterlage lösten. Blatt um Blatt wurde siederhaft schnell umgeschlagen, ohne die blassen Schriftzüge auch nur mit einem Auge zu streisen, und als die Kerze pusste und züngelte, schlichen die Markenräuber mit der wertvollen Beute davon, entschlossen, am nächsten Tag die Arbeit fortzusehen und dem Emil und Hermann mit keinem Sterbenswörtchen etwas von

der wunderbaren Entdeckung zu verraten. Das Markenheft wurde wieder zu Ehren gezogen und die kostbaren Exemplare aus dem Archiv sorgfältig eingeklebt. Hansli Bär stellte seine Nachsorschungen über das Schloß ein, stillte, so oft er nur konnte, mit seinem Freund im Archiv den wachsenden Markenhunger und vergaß alles andere, was ihn sonst desschäftigt hatte, Schule und Haus, die Burg und den berühmten deutschen Professor. Sinmal siel er mit der Milchbrente am Rücken über eine kleine Treppe, weil er im stillen ausgerechnet hatte, wie viel ihm die Archivdubletten eintragen werden.

Da erschien der Sonntag und mit ihm der deutsche Prosessor in Gesellschaft eines jungen blonden Freundes, den er stets Herrn Doktor anredete. Hansli erkannte ihn sofort an den dunklen, von weißen Fäden durchzogenen Haaren und an den Augen, die rabenschwarz waren, wie die seiner Schwester. Der ältere Herr legte ihm freundlich die Hand auf die Schulter, als er ihn anredete.

"Na, Junge, bist du hier Bärenführer?"

"Fa," versetzte Hansli und begann mit klopsendem Herzen langsam den Aufstieg. Das böse Gewissen schlug ihm, weil er heute von dem Schloß Thun ebensowenig zu erzählen wußte wie vor acht Tagen. Daß es die Grafen von Kyburg erbaut und die Franzosen einmal darin gehaust hatten, das hatte er von seiner vier Jahre ältern Schwester, noch bevor die Sammelwut ihm in den Kopf gestiegen war, in Ersahrung gebracht.

(Schluß folgt.)